

Sichtweiten

Kolumne von
Franziska Mazi*



Hautfarbenblind

Emina und ich sassen auf einer Bordsteinkante vor der Kita und warteten. «Hast du eigentlich gewusst, dass Makeda schwarz ist?», fragte mich Emina (damals drei Jahre alt) unverstehens. Ich (damals 34) staunte. Emina und Makeda waren schon lange Freundinnen: Emina kam aus einer bosnischen, Makeda aus einer äthiopischen Familie. Ich staunte, weil mir bewusst wurde, dass Emina die Tatsache, dass Makeda dunkelhäutig war, bis anhin gar nicht aufgefallen war (jemand musste sie kurz vor unserem Gespräch darauf aufmerksam gemacht haben).

Ich war verblüfft und fasziniert. Emina war für mich der Beweis dafür, dass man nicht einfach das sieht, was da ist, wie ein Bild, das einen Ausschnitt aus der Realität detailgetreu wiedergibt, sondern vor allem das, worauf wir Wert legen oder was uns wichtig ist. Eminas Aufmerksamkeit richtete sich nicht auf Makedas dunkle Haut, sondern vielleicht auf ihre Grösse («klein, also Kind wie ich»), ihr Geschlecht («Mädchen wie ich») oder ihren Einfallsreichtum («gute Spielgefährtin»).

Was aber bestimmt, worauf wir unsere Aufmerksamkeit lenken? Auf diese Frage gäbe es wohl so viele Antworten wie es Individuen und Lebensgeschichten gibt. Tatsächlich verändert sich unsere Wahrnehmung im Laufe unseres Lebens. Ich bin zwar nicht Emina, aber vielleicht hätte ich in ihrem Alter die dunklere Hautfarbe von Makeda ebenfalls nicht bemerkt, während sie mir als Erwachsene sofort aufgefallen ist.

Emina hat einen Sozialisationsprozess durchlaufen. Man hat ihr zu verstehen gegeben, dass in der Gesellschaft, in der sie lebt, Hautfarben Aufmerksamkeit erregen. Damit wurde ihre Wahrnehmungsfähigkeit für dieses Distinktionsmerkmal geschärft. Gibt es nun kein «Zurück» mehr? Lässt sich nicht auch vieles von dem, was uns antrainiert wurde, zwar nicht «rückgängig» machen, wohl aber überwinden? Wird Emina je wieder «hautfarbenblind» sein können? Wäre das überhaupt erstrebenswert?

Vielelleicht ist es gut, dass sie nun auch diese Seite ihrer Freundin wahrnimmt. Viel entscheidender ist vermutlich, wie die beiden mit dieser neuen Erkenntnis umgehen. «Ja, ich weiss, dass Makeda schwarz ist, aber manchmal vergesse ich es», gab ich Emina zur Antwort, während ich ihren kleinen rosaroten Rucksack zurechtrückte. «Weil es mir nicht (so) wichtig ist», hätte ich vielleicht noch sagen sollen.

*Als Mitglied des Philosophicum-Teams kümmert sie sich um die Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation sowie einige administrative Aufgaben. Sie war auch bei der inhaltlichen Erarbeitung des Denkraums «Ethik der Wahrnehmung» dabei. In der Kolumne «Sichtweiten» laden uns Mitwirkende des Philosophicums ein, mit frischem Blick auf altbekannte Fragen zu schauen, Vertrautes in einem neuen Licht zu sehen und so die eigene Wahrnehmung zu kultivieren.
www.philosophicum.ch

Von Zwillingen über Teebeutel bis zu Monteverdi

Dragica Marcius

Das Theaterfestival «Was ist das» im Unternehmen Mitte lässt das Publikum reflektieren, träumen und lachen.

Acht Schauspielerinnen und Schauspieler aus ganz Europa und dem Nahen Osten bringen im Safe der ehemaligen Volksbank (heute Unternehmen Mitte) auf die Bühne, was sie geprägt hat und was sie lieben. Ihre Stücke erzählen aus dem Leben jedes Einzelnen. Sie halten uns einen Spiegel vor, lassen uns reflektieren, träumen und lachen. Allen voran Imogen und Ramona Karcher, die sich vor Jahren mutig und bestückt mit russischen Karten, auf Pferden in die Steppe Kirgistans aufgemacht haben und jetzt genauso mutig dieses Festival realisieren.

«Wir kennen uns alle aus der Schauspielschule oder von der Zusammenarbeit an Theatern», verrät Imogen Karcher, die den Event zusammen mit ihrer Zwillingsschwester organisiert hat. Die verbindenden Erfahrungen, aber auch der Erfolg der einzelnen Stücke habe den Wunsch nach einem gemeinsamen Festival ausgelöst. Und warum in Basel? «Die Stadt mit ihren Grenzen und vielen Museen hat eine besondere Offenheit zu anderen Kulturen und damit auch zum individuellen Anderssein», meint Ramona.

In ihrem Stück «Zwillinge» führen uns die beiden durch eine Weltgeschichte der Zwillinge. Sie erforschen dieses Phänomen, das ihnen die Power gegeben hat, Abenteuer wie das in Kirgistan zu bestehen. Das Stück spart nicht an Humor, und zutiefst ehrliche und komisch-absurde Szenen wechseln einander ab.

Monia Baldini hat in ihrer preisgekrönten Produktion «Be my Guest» sechs Figuren geschaffen, die Wege der menschlichen Zerbrechlichkeit aufzeigen. Der Zuschauer ist durch die Leichtigkeit des Spiels ständig dazu eingeladen, Teil einer Reise durch Armut, Scheitern, Isolation, Träume und Tabus zu sein.

Fragen nach dem Sinn des Lebens

Eine Reise macht auch Luka Piletic, der Performance-Künstler aus Slowenien, mit uns. In «Under Control» beantwortet er pünktlich E-Mails, trennt Müll, putzt, kocht, isst gesund ... Kurz gesagt, er tut alles, was er kann, damit die Dinge nicht aus dem Ruder laufen. «Aber wo bleibt da die Freiheit, die Freude, das Glück?», fragt er sich am Ende.

Tasse und Teebeutel reichen Moritz Praxmarer aus, um den Blockbuster «Die Geschichte von Larry» auf den Tisch zu bringen und die Frage aufzuwerfen: Wie viel Abenteuer, Drama und Slapstick passen in eine Schachtel Früchtetee? Er präsentiert ein minimalistisches Theaterstück auf der Suche nach den grossen Träumen.

Marie-Louise Schneider und Christoph Schiller haben ein Musiktheater um das Opernfragment «Lamento d'Ariana» von Claudio Monteverdi konzipiert und Gili Keren, ein Strassenkünstler aus Israel, zwängt sich in eine Theaterbox, wo er einfache Probleme auf komplexe Art und komplexe Probleme auf einfache Art löst. Neben den Aufführungen finden auch zwei Workshops statt.

Theaterfestival «Was ist das»: Di 5.11. bis So 10.11., Unternehmen Mitte, Safe, Basel, www.wasistdas.ch



Luka Piletic hat alles
«Under Control»,
Foto: zVg